

Ein zweiter Blick auf einen unbekanntem hispanischen Gott¹

I. 1988 wurde von D. Fernández-Galiano Ruiz und Arenas-Esteban eine neue lateinische Inschrift veröffentlicht, die in Abánades, am Oberlauf des Flusses Tajuña, im östlichen Bereich der iberischen Meseta, ans Licht gekommen war². Das Stück wurde zufällig aufgefunden, als am Stadtrand der besagten Ortschaft ein Graben ausgehoben wurde; von dort wegtransportiert, wurde der Stein zunächst in die Fassade eines Privathauses eingemauert, bevor er dann zum Provinzialmuseum von Guadalajara kam. Der archäologische Kontext des Steines ist daher völlig unbekannt.

Eine erneute Autopsie im Museo Provincial de Guadalajara im August 2002 hat uns veranlaßt, in diesem Rahmen wieder auf die Lesung und Deutung des Textes einzugehen.

II. Es handelt sich um eine kleine Ara, deren Vorderseite vier Schriftzeilen aufweist, die durch einfache Gesimse im oberen und unteren Teil des Altars eingerahmt sind. Die verwendete Schrift erzeugt Buchstaben mit tiefen und engen Furchen, die in den ersten drei Zeilen auf gut sichtbaren, eingeritzten Linien angeordnet sind. Charakteristisch für die in Abánades verwendete Majuskelskursive sind das *A* ohne Querbalken, das *L* vom Typ Lambda und das *M* wie die Verbindung zweier verkehrter Lambdas.

Die formale Übereinstimmung mit anderen epigraphischen Texten aus derselben Gegend in den genannten Details, und insbesondere mit einer Inschrift aus Ablanque³, führte die beiden Archäologen dazu, das Stück in die zweite Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrhunderts zu datieren. In *Hispania epigraphica* 3 (1993), Nr. 189 S. 86, wird die Inschrift inzwischen in die zweite Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts datiert, wie es scheint als Resultat ihrer Einbettung in einen breiteren geographischen und kulturellen Kontext. Zugunsten einer verhältnismäßig späten Datierung könnte die Tatsache sprechen, daß die Dedikation durch eine „Römerin“ erfolgte.

III. Die Lesung der Inschrift [in **Abbildung 1**] ist eindeutig

LOVTERD / ETAVRELIA / TERTIOLA / V SLM

Der 5. Buchstabe ist gebrochen, aber man kann erkennen, daß es ein *E* gewesen ist. Der 8. und 9. Buchstabe sind zusammen als Ligatur geschrieben, eine epigraphische Sitte, die zunächst in den Privatinschriften vor allem der Randgebiete blüht⁴.

¹ Die Publikation dieses Beitrages erfolgt im Rahmen des Projekts F.E.R.C.AN. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wir danken unserem Kollegen Manfred Hainzmann für seine wertvollen, konstruktiven Hinweise.

² Una nueva divinidad celtibérica documentada en Abánades (Guadalajara), in *Wad-Al-Hayara* 15, S. 371–376.

³ Vgl. J. M. ABASCAL PALAZÓN, Epigrafía romana de la provincia de Guadalajara, *Wad-Al-Hayara* 10 (1983), S. 49–115.

⁴ Vgl. u. a. E. MEYER, *Einführung in die lateinische Epigraphik*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft ²1983, S. 42.



Abb 1. Foto der Votivinschrift aus Abánades im *Museo Provincial de Guadalajara*

IV. Unterschiedlich sind die Deutungen, die sich aus diesen vier Zeilen gewinnen lassen; sie bringen mit sich jeweils verschiedene Erklärungen des ersten Elements des Satzes, wenn auch einige der Interpretationen weniger plausibel als andere erscheinen. Hinfällig ist dagegen aus epigraphischen Gründen (Ligatur ET!) die Annahme von Olivares Pedreño⁵, daß es sich dabei um den Dativ auf -e eines Göttinnennamens **Louterda* handeln möge.

Steht die Ligatur ET für die Kopulativkonjunktion lat. *et*, so ergeben sich zwei Möglichkeiten:

- a) die 1. Zeile (LOVTERD) entspricht dem Personennamen eines von zwei Dedikanten. In diesem Falle wäre die Formel VSLM als Plural aufzulösen: *v(otum) s(olverunt) l(ibentes) m(erito)*. Dies ist allerdings kaum wahrscheinlich, weil (i) Weihinschriften ohne Nennung der Gottheit die absolute Ausnahme bilden; (ii) die Kombination zweier Dedikantennamen, be-

⁵ *Los dioses de la Hispania Céltica*, Madrid und Alicante 2002, S. 124.

stehend aus einem isolierten Nomen simplex und einem vollständigen römischen weiblichen Namenformular, auch eher selten anzutreffen ist; (iii) der Name – wie auch seine Struktur – keine Parallelen in römischem Kontext hat⁶;

- b) die 1. Zeile (LOVTERD) entspricht der Angabe der Gottheit, der der kleine Altar gewidmet ist. Dies implizierte für *et* die Bedeutung ‚auch‘, also ‚Auch A.T. hat gern ihr Gelübde an L. nach erwiesener Wohltat eingelöst‘. Jedoch wäre die Verwendung des lat. *et* im Sinne von lat. *tamen* absolut atypisch für die betreffende Textgattung.

Gehörte dagegen die Ligatur ET noch zum 1. onomastischen Element, dann hätten wir

- c) zwischen der 1. und der 2. Zeile die abgekürzte Angabe des Namens der Gottheit, also LOVTERD | ET, die dann entweder als *Loutherdet(i)* zu vervollständigen wäre, d. h. falls es sich dabei um den Dativ eines Konsonantenstammes **Loutherdes* handelte, oder als *Loutherdet(o)*, falls Dativ eines thematischen Derivats auf *-etos*. Kaum wahrscheinlich an dieser Hypothese ist (i) daß der Schreiber nicht die auf der 1. Zeile verbleibende freie Fläche ausgenutzt haben soll, um sein Theonym zu schreiben, und obendrein (ii) daß er für den Götternamen zwar einen Teil der 2. Zeile mitokkupiert habe, ohne ihn aber zu Ende zu schreiben, wo doch ein einziger Buchstabe dazu gereicht hätte; (iii) zwar ist ein Suffix *-eto-* als solches u. a. im Keltischen gut belegt⁷, man kennt aber keine Derivate aus Basen mit einer Struktur *-erd-*.

Unter den Möglichkeiten, die in der Erstpublikation der Inschrift nicht diskutiert wurden, ist die, daß die Ligatur ET in einer privaten Provinzialinschrift zum Ausdruck der epigraphischen Formel *ex testamento* verwendet wurde⁸. Für die Verwendung der Formel in Motivinschriften gibt es mindestens dreißig Parallelen, davon elf aus Spanien⁹. Man findet darunter¹⁰ die Widmungen an *[M]atronis Ulanhineh(is)* aus Geich (Germania inferior) und die beiden *Deo Merc(urio) Can(etonⁿessi)* aus Berthouville (Lugudunensis), sowie – ohne Erwähnung der Erben – an *Isis* durch den Priester einer Kolonie in der Gallia Narbonensis bzw. durch eine kampanische Frau und an *Iuppiter* in Colchester (R.I.B. Nr. 2432.8). Eine ähnliche Wortstellung mit Theonym und Epitheton an erster bzw. zweiter Stelle zeigen verschiedene spanische Widmungen, darunter die *Fortunae Crescenti August[ae] ex testamento Fabiae Ursinae ex ar-*

⁶ Es sei denn wir trennten das *D* als einzigen Anfangsbuchstaben eines abgekürzten Determinans des 1. Namens auf der Inschrift, was aber für ein Patronymikon oder Cognomen in der Stellung kaum denkbar erscheint.

⁷ Dazu DE BERNARDO STEMPEL, *Nominale Wortbildung des älteren Irischen*, Tübingen: Niemeyer 1999 (Buchreihe der *ZcP* 15), S. 454 f.

⁸ Von den ca. tausend Vorkommnissen in der Epigraphik-Datenbank von CLAUSS und SLABY (<http://www-db.ku-eichstaett.de:8080/pls/epigr/epigraphik>), in denen überhaupt das Wort *testamento* in verschiedenen Formularen erscheint, zeigen etwa 38 Inschriften den Gebrauch der Minimalabkürzung *e.t.*, davon 5 aus Spanien.

⁹ Wobei andere, im wesentlichen synonyme Formulierungen auch bekannt sind, vgl. z. B. die Motivinschrift Nr. 242 in *Hispania epigraphica* 4 (1994), S. 100, aus Montehermoso (Cáceres): *Vortiacio Avitus, [tici(us), Avici(us), Tonc(i) filii], patris sui v(otum) s(oluerunt) [a(nimo)] l(ibentes)*; oder *ibid.* – jedoch aus S. Pedro do Sul (Viseu) – die Nr. 1100, S. 399 (= Nr. 494, S. 192 in *Hispania epigraphica* 3/1993): *Band() Ocel() votum Camali Ulpini filii Celtius filius solvit*.

¹⁰ Die folgenden Beispiele ebenfalls aus der Epigraphik-Datenbank von Clauss und Slaby.

gen[ti p. ---] Fabi l. Mam. Marius Salvius Tertius Psyche fac. c. und Isidi Dominae ex testamento Scandiliae C. f. Campanae aus der Baetica, wie nicht zuletzt die einer Silberstatue aus Mauretania: *S(aturno) D(eo) S(acrum) statuam argente[am] Cl. Proculae [femina]e honestiss[im]ae ---] ex te[stamento]*.

Wenn also Aurelia Tertiola den Altar durch ihre testamentarische Verfügung stiftete, ergeben sich wiederum zwei Alternativdeutungen für unsere 1. Zeile (LOUTERD):

- d) *Louterd(o)* ist der Dativ eines **Louterdos*, der uns wegen seiner ungewöhnlichen Struktur an den detoponymischen¹¹ *delicati Boterdi* erinnert, dem ein *dulce nemus* bei den *Celtiberis gentibus* gehört (Martial, *Epigrammata*, Lib. I, 49, v. 7¹²) und den man – zusammen mit *Platea* – in Keltiberien beackert (Martial, *Epigrammata*, Lib. XII, 19, vv. 10–12: *Hic pigri colimus labore dulci | Boterdum Plateamque – Celtiberis | haec sunt nomina crassiora terris – |*). Hierzu kann man anmerken, daß unser kleiner Altar in ein Gebiet der östlichen Meseta gehört, wo sich – am Oberlauf des Flusses Tajuña – viel größere Siedlungen als in den Nachbargebieten entwickelt haben und eine bemerkenswerte kulturelle Uniformität manifestiert. Beispiele dieser großen Siedlungen sind La Cava de Luzón und El Castejón de Luzaga¹³, deren alte Namen zudem eine Basis *LoutV-* enthalten¹⁴;
- e) der eigentliche Göttername endet mit dem *-r*, während das *D* die häufige Abkürzung *D(eo)* darstellt (wofür sich selbst in zweiter Position viele Parallelen anführen lassen), oder ggfs. *D(omino)*, ein Epitheton, das einen stärkeren Grad der Romanisierung implizierte. In beiden Fällen dürften wir für das Theonym einen Dativ *Louter(o)* vermuten, wobei man auf diese Weise eine der häufigen Thematisierungen des indogermanischen Suffixes *-*ter* der Nomina agentis wiedergewönne¹⁵.

V. Die Ableitungsbasis des 1. Namens auf der Ara ist ebenfalls nicht eindeutig. In der Erstveröffentlichung dachte man an ein denominales Derivat, das – vergleichbar mit dem kib. *l.o.u.ti.a.ko.s* der Münzlegende A. 76¹⁶ – in Verbindung mit der Benennung einer Bevölkerungsgruppe stehen könnte¹⁷. Die Implikation einer solchen Annahme – die im übrigen am besten zu der Deutung in (d) paßt – ist, daß die Ableitungsbasis auf den Bergbau der entsprechenden Gegend hinweisen würde¹⁸.

¹¹ Im ersten Beispiel erscheint der Genitiv des Gottesnamens, im zweiten der Akkusativ des Ortsnamens.

¹² Zitiert nach der Ausgabe von H. J. IZAAK: *Martial, Épigrammes*, Tome I (Livres I–VII), Paris ³1969, bzw. Tome II /1 (Livres VIII–XII), Paris ²1961.

¹³ Vgl. E. IGLESIAS, J. ARENAS, M. A. CUADRADO, La ciudad fortificada de La Cava (Luzón, Guadalajara), *Wad-Al-Hayara* 16 (1989) S. 75–100, bzw. J. SÁNCHEZ-LAFUENTE PÉREZ, Luzaga, ciudad de la Celtiberia, in F. Burillo Mozota, *Poblamiento celtibérico: III Simposio sobre los Celtiberos (Daroca 1991)*, Saragossa 1995, S. 191–201.

¹⁴ Dazu im folgenden § IV.

¹⁵ Über dessen Fortsetzungen im Keltischen vgl. De Bernardo Stempel *NWÁI* (wie Anm. 6), S. 307 ff., und auch Zur Methode der Wortbildungsanalyse von Korpusssprachen, in *Studia Celtica et Indogermanica: FS für W. Meid* (edd. P. Anreiter & E. Jerem), Budapest: Archaeolingua 1999, 61–77, hier S. 69.

¹⁶ *M.L.H.* I/1, S. 298 f. und V/1, S. 238 f.

¹⁷ Man wird in diesem Zusammenhang auch eine Inschrift aus Clunia erwähnen wollen, in der die bisherige Lesung *Clouterfico(n)* (Epigraphische Datenbank von Clauss und Slaby) u.U. einen Genitiv plural **Louterico(n)* verbergen könnte.

¹⁸ Wie auch die Ortsnamengruppe von *Lutia* und des britannischen *Lutudarum*, zu dem jetzt A. BREEZE, The name of *Lutudarum*, Derbyshire, in *Britannia* 33 (2002), S. 266–

Sollte aber – trotz allem – die korrekte Interpretation unseres Textes die in (a) sein, dann läge eine mögliche Parallele in dem verschiedentlich belegten Personennamen *Lucterius* (bei Cäsar, in aquitanischen Inschriften und sogar – als LVXTIPIOS – auf gallischen Münzen, die den Cadurci zugeschrieben werden¹⁹), der zumeist mit air. *luchtaire* gl. *lanista* (also ‚Kämpfer‘) assoziiert wird²⁰, wenn auch die irische Form eher nach einem Lehnwort aussieht²¹ oder zumindest nach einem Loanblend.

Phonetisch betrachtet würde dann die gallische Form ein ursprüngliches **Lougterios* fortsetzen, aber mit Kontraktion des Diphthonges und ohne die für das keltiberische Gebiet charakteristische²² – und daher wohl in Abánades wiederkehrende – Vereinfachung der Konsonantenverbindung *-gt > -kt > -t-.

Wenn aber nun die richtige Interpretation der Inschrift von Abánades die in (e) ist, könnte sich der besagte Personenne *Luxterios*, falls theophorisch, dennoch als onomastische Parallele erweisen. Man erinnert sich jedenfalls an den altirischen Gott *Luchta*, zumal er auch in den Varianten *Luchtar* und – mit Deminutivsuffix – *Lucht(a)in(e)* auftritt²³: Er ist in der irischen Sage ein Schreiner, der Schilde und Schwertgriffe herstellt²⁴, während die Metallteile der magischen Bewaffnung das Werk von *Crédne* und *Goibniu* sind; nach Ausweis ihrer Namen modellierte *Crédne* die Bronze²⁵, während *Goibniu* – den festlandkeltischen *Gobano* und *deo yuban(o)* entsprechend²⁶ – das Eisen schmiedete. Aus all dem ergibt sich für den altirischen *Luchta(r)* wie auch für den mutmaßlichen keltiberischen **Louteros* ein Anschluß an die Verbalwurzel **leug-* ‚biegen‘ (die ja Berührungen mit **leuġ-/leug-* ‚brechen‘ aufweist)²⁷.

Dennoch kann man trotz aller Vergleiche nicht ausschließen, daß ein hispanischer **Louteros* stattdessen aus Wurzeln wie idg. **pleu-* ‚rinnen, fließen; schwimmen‘ oder **leuk-* ‚leuchten‘²⁸ herzuleiten sein mag; es läßt sich lediglich festhalten, daß seine Struktur am ehesten ein deverbales Derivat nahelegt.

VI. Aus den bisherigen Überlegungen erachten wir nun folgende Lesart als die wahrscheinlichste:

Louter(o) D(eo) (vel) Louterd(o) / e(x) t(estamento) Aurelia / Tertiola / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

268 eingesehen werden kann. Zu kib. *l.o.u.i.ti.s.ko.s* (A. 55) vgl. D. S. WODTKO in *M.L.H.* V/1 S. 232 mit Bibliographie.

¹⁹ Vgl. jeweils P.-H. BILLY, *ThLG* S. 98; *O.P.E.L* 3, S. 37; *R.I.G.* IV, Nr. 203 und 204.

²⁰ So schon Wh. STOKES/A. BEZZENBERGER, *Wortschatz der keltischen Spracheinheit*, 5. Auflage, Göttingen 1979, S. 257; für eine aktualisierte Diskussion vgl. jetzt X. DELAMARRE, *Dictionnaire de la langue gauloise*, 2. Ausgabe, Paris 2003, S. 210.

²¹ So De Bernardo Stempel, *NWÁI* (wie Anm. 6) S. 348.

²² Cf. De Bernardo Stempel, Centro y áreas laterales: la formación del celtibérico sobre el fondo del celta peninsular hispano, in *Pataehispanica* 2 (2002), 89–132, S. 102 und ferner 117.

²³ J. MacKILLOP, *Dictionary of Celtic Mythology*, Oxford 1998, S. 270.

²⁴ Vgl. T. F. O'RAHILLY, *Early Irish History and Mythology*, Dublin ⁵1976, S. 313–317; P. MAC CÁNÁ, *Celtic Mythology*, London et al. 1970, S. 35–37; M. J. GREEN, *Dictionary of Celtic Myth and Legend*, London ²1997, S. 106.

²⁵ Zur archäologischen und sprachlichen Herkunft der Namen der beiden göttlichen Schmiede vgl. De Bernardo Stempel, 2. ‚Zinn‘ und andere Entlehnungen im Bereich der Metallterminologie, in *Man and the Animal World*, GS S. *Bökönyi* (edd. P. Anreiter, L. Bartosiewicz, E. Jerem, W. Meid), Budapest: Archaeolingua 1998, 603–606, S. 604.

²⁶ De Bernardo Stempel, Die sprachliche Analyse keltischer Theonyme, in *ZcP* 53 (2003), § 4 S. 49 f.; zur Etymologie demnächst Blažek in *Word*.

²⁷ *IEW*, resp. S. 685 f. und 686 (**leuġ-*), wogegen *LIV* 2**leug* ‚biegen‘ (S. 374) bzw. 1**leug* ‚lösen, brechen‘ (S. 373) rekonstruiert.

²⁸ *IEW* S. 835 ff. und *LIV* S. 438 f. bzw. *IEW* S. 687 ff. und *LIV* S. 376 f.

Der Interpretation *Louter(o) D(eo)* haben wir nicht zuletzt deswegen Priorität eingeräumt, weil für ein bloßes *-o* auf der ersten Zeile noch etwas Platz gewesen wäre.

Der noch nicht monophthongierte Diphthong stellt schließlich einen bemerkenswerten Archaismus dar. Insgesamt trägt die Inschrift aus Abánades dazu bei, die kulturelle Besonderheit des Fundgebiets innerhalb Keltiberiens zu dokumentieren.

Vorgelegt von w. M. GERHARD DOBESCH
in der Sitzung am 23. Juni 2003.